

Der eingebildete Invalide

Autor(en): **Edlin, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **18 (1976)**

Heft 2: **Nicht-Behinderte im Rollstuhl**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-153922>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lachte er herzlich und sagte zu mir, "du nun trinken tee".

Zusammen mit dem kondukteur schlürften wir den heissen tee, und so wurde die begegnung mit diesen menschen im postwagen für mich zu einem unvergesslichen erlebnis.

Urban Camenzind

DER EINGEBILDETE INVALIDE

An einem sams- tag, punkt 10.30 uhr, wurde ich seit zwei jahren querschnittge- lähmt. Gipsy kor- rigierte meine auffassung, ich stellte jetzt ei- nen typischen fall von gesun- dem invaliden dar; für sie war ich ein invalider ge- sunder. Sie hatte schon deshalb recht, weil man einer frau nie- mals widerspre- chen sollte... aber auch sonst! Da man aus dem bisher gesagten

vielleicht nicht klug werden oder dem verfasser aufgrund seiner wirren aussagen gar eine schwere, geistige behinde- rung diagnostizie- ren könnte, will ich mit dem erzäh- len der geschichte doch besser von vorne beginnen. Sie hat übrigens tatsächlich viel mit behinderung zu tun.

Einer frau soll man niemals widersprechen....

Eines schönen tages erhielt ich einen netten brief, der den absender Ce Be eF (Club Behinderter und ihrer Freun- de) trug. Un- terzeichnerin: Ursula, Vor- standsmitglied besagten Ce Be eF's. Und Ursula hatte eine idee, die sie mir aus- führlich schil- derte, nämlich für einen artikel in jenem heft, das ihr, liebe leserin und ge- neigter leser, zurzeit in händen haltet. "Wir möchten", so las

ich die idee in Ursulas brief, "einen bericht bringen, wie ge- sunde das leben im rollstuhl er- leben; jemand setzt sich in den rollstuhl und lässt sich ir- gendwohin fahren und schreibt dann über seine ein- drücke". Ehrlich gesagt: Ich hatte viele bedenken. Der gedanke, für ein paar stunden einen behin- derten nicht nur zu mimen, sondern auch dessen behin- derung mit all seinen inkonve- nienzen am eigen- en leib auszupro- bieren, besass für mich etwa den gleichen reiz, wie die aufforderung des steueramtes, mich einmal als millionär auszuge- ben. Aber eine bitte von Ursula abzuschlagen, fiel mir noch schwerer: Einer frau soll man niemals... aber ich wiederho- le mich.



Wenn es Gipsy nicht gäbe

Und so erhielt ich als erstes Gipsy. So heisst ein junges mädchen, von dem noch mehr die rede sein wird. Gipsy würde meine betreuerin, rollstuhl-schieberin und pflegerin sein, mich auf einer fahrt von Zürich nach Stansstad (anlässlich der dort stattfindenden Ce Be eF-generalversammlung sollte das experiment rollstuhlfahrt eines gesunden über die bühne gehen) begleiten und - als wichtigstes - mir unaufhörlich mit einflössen, weil die besorgnis nicht ganz unbegründet schien, dass mich erwählter mut verlassen und ich vorzeitig gesund werden könnte.

Querschnittgelähmt wegen skiunfall

Der schlachtplan sah folgendes vor und wurde dement-sprechend verwirk-

licht: Wir trafen uns bei Nelli, einer poliobehinderten, die in ihrer wohnung im Zürcher Triemli-quartier einen vorrätigen rollstuhl besass und mich - für alle, die es wissen wollten: seit zwei jahren nach einem skiunfall auf der Rigi (anmerkung: Ich fahre nicht ski) querschnittgelähmt - per auto zum bahnhof fuhr, von wo wir, also Gipsy und ich, im rollstuhl und mit hilfe der Schweizerischen Bundesbahnen die reise nach Luzern und von dort weiter nach Stansstad antraten. Als wir im für Nellis behinderung speziell ausgerüsteten auto sass, bewegte ich zum letztenmahl für die nächsten sieben stunden meine beine. Der abschied von meinen eigenen fortbewegungsmitteln war unsentimental: Nelli lächelte nämlich, als ich sie fragte, wie man seine beine nicht bewegen kann. Auch das muss erntet sein!

Aber sie war dann voller anerkennung, als ich mich vor dem Zürcher hauptbahnhof vor den augen eines ebenso zufälligen wie neugierigen zuschauer in den rollstuhl hieven liess... "Wie ein gelernter invalider", kommentierten Nelli und Gipsy.

Erste erfahrungen

Mein erster eindruck als querschnittgelähmter: Ich fror und machte Ursula bittere vorwürfe, weshalb sie mich nicht im sommer zu diesem experiment aufgeboten hat. Denn wenn man so still sitzen muss und die beine nicht bewegen darf, empfindet man eine lufttemperatur von etwa fünf grad celsius als sibirisch. Gipsy schob mich über die strasse (wie höflich doch automobilisten einem behinderten den vortritt selbst fünf meter

neben dem fussgängerstreifen lassen), entschuldigte sich, wenn es über die randsteine etwas holperte, und rollte mich in den bahnhof, wo sie die billette besorgte. Während ich wartete, fühlte ich den bohrenden blick eines passanten. Er kannte mich vom sehen, war aber offensichtlich unsicher, ob ich es auch wirklich sei, sonst doch so gesund... Er kam zum negativen schluss, schüttelte den kopf und ging weiter. Wir waren zu früh. Also zeit für eine zigarette und ausgiebig frieren! Dann fuhr der zug ein. Gipsy stoppte einen eiligen reisenden, ob er wohl beim verlad des rollstuhls und seines insassen behilflich sein wollte. Er wollte, ebenso wie ein zugführer und ein von diesem herbeigepfiffener kondukteur. Mit vereinten kräften verfrachtete man mich. Eigentlich

IM BUS

Ich bin im bus. Man sieht die köpfe der fahrgäste weit über sich. Die reden über mich. Sie reden mit meiner begleitung. Niemals mit mir. Wie heisst er denn? fragen sie oder: Wie alt ist er denn? Was hat er denn? will eine dame wissen. Und als letztes: Kann er reden? Der behinderte erfährt sich so als objekt. Er wird in der regel nicht selbst angesprochen, sondern man befragt die begleitung. Das fängt schon im elternhaus an. Ich frage ein körperbehindertes mädchen oder einen jungen mann, doch statt dessen antwortet die mutter. So trifft beides zusammen: Die entmündigung der behinderten durch die eltern zwingt sie in eine passive rolle, und die vorurteile der umwelt, die den behinderten nicht ernst nehmen, bestärken die passivrolle. Die leute im bus verhalten sich nicht anders. Sie wechseln mit mir kein einziges wort, weil sie den vermeintlich behinderten nicht für voll nehmen und weil sie befangen sind. Zwei herren wechseln in ihrem gespräch abrupt in kriegserlebnisse, denn im krieg gab es viele "verkrüppelte", da waren die so gezeichneten keine ausnahme. Sie empfinden die anwesenheit des vorgeblich behinderten als ausnahmesituation und wechseln wohl deshalb unbewusst ihr gesprächsthema.

Ernst Klee